Mittwoch, den 21. April 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 98. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stołeczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Długa 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kinttig, Złota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das Ende der Koalitionsregierung

Rücktritt der sozialistischen Minister Ziemiencki und Barlicki. — Premierminister Skrzynski will von einer Umbildung der Regierung nichts wissen und heute die Gesamtdimission des Kabinetts einreichen. Eine Offerte an den deutschen und jüdischen Klub.

In Warschau sind zwei Weltanschauungen aufeinandergeprallt. Sozialisten und Bürgerliche kämpfen um die Durchführung ihrer Programme der wirtschaftlichen Sanierung Polens. Heute soll es sich entscheiden, ob die Koalitionsregierung endgültig zerschlagen wird oder Premierminister Skrzynski nochmals das Rezept suchen wird, einen unnatürlichen Ehebund zusammenzuhalten.

Es war undenkbar, daß für die Dauer die Sozialisten die mit jedem Tage herausfordernder auftretenden Rechtsparteien an ihrem Vorhaben hindern können, der werktätigen Bevölkerung Polens neue Lasten aufzuerlegen und ihr die an und für sich schon geringe Freiheit zu nehmen.

Auch bei der Bildung der Koalitionsregierung wiederholte sich das Bild, das wir seit Jahren zu schauen gewohnt sind: Wenn das Land in Gefahr ist, wenn die bürgerliche Ideologie versagt, wenn die Rechtsparteien ratlos sind, suchen sie bei den Sozialisten die Rettung. Die sonstigen gewissenlosesten Hetzen werden zurückgehalten und die Rechtsblätter vergessen davon, daß sie noch gestern behaupteten, eine Zusammenarbeit mit Sozialisten sei der Untergang. Plötzlich wird eine neue Losung herausgegeben Sie lautet, daß die Rettung des Landes, des Volkes, nur möglich ist, wenn alle Parteien sich zusammentun, um gemeinsam den Weg aus dem Chaos zu suchen.

So war es im Jahre 1918, als es die Feigheit der Rechten nicht zuließ, sich um die Regierung Polens zu kümmern. So war es nach der Ermordung Narutowiczs. So war es beim Bolschewikeneinfall. So war es in einer ganzen Reihe von Selbstverwaltungen.

Und so war es, als Grabski vor dem Zusammenbruch flüchtete. Alle Mann an Bord! lautete der Schlachtruf. Plötzlich stellten sich alle Rechtsblätter um. Die Koalitionsregierung war das populärste Rettungsmittel. Alle Blätter suchten die Sozialisten davon zu überzeugen, daß sie die *Pflicht* haben, mitzumachen.

Dem großen Geschrei konnte oder wollte sich die P.P.S. nicht widersetzen. Ohne sich umzuschauen, spannte sie sich mit ein. Es blieb nicht einmal so viel Zeit übrig, ein *Programm* der Koalitionsregierung aufzustellen. Gute Worte genügten allen fünf Richtungen, die Regierung zu bilden: Skrzynski, der bei der P.P.S. „einen Stein im Brett hat", konnte sich als denjenigen betrachten, der in höchster Not wieder einmal eine *reinpolnische* Mehrheit zustande brachte und Linke und Rechte unter einen Hut zwängte.

Aber die „guten Worte" blieben nur Worte. Als die P.P.S. verlangte, daß ihre Forderungen, die sie beim Eintritt in die Regierung als Bedingung stellte, verwirklicht werden, gab die Rechte anfänglich nach. Nachdem aber die Sicherheit wiedergefunden wurde, mußte sich die P.P.S. mit Versprechungen, Verzögerungen und bestenfalls mit halben Anordnungen zufriedengeben. Bis das Osterfest herankam und anstelle des „Friede auf Erden" Witos mit Glombinski in Zakopane ein Kampftraktat gegen die Sozialisten verfertigte. Umgestellt haben sich die Blätter des „Piast" und der „Chjena". Heute kennt man den „großen Frieden", die „brüderliche Zusammenarbeit" nicht mehr. Heute spricht man im polnischen Blätterwald wieder von „sozialistischen Utopien" und davon, daß die P.P.S. krampfhaft nach einem Ausweg suchte, um sich noch vor dem 1. Mai, dem „Abrechnungstag", der Verantwortung zu entziehen.

Der Abgrund zwischen Sozialismus und bürgerlicher Ideologie ist wieder vorhanden. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Er geht wieder. Er muß gehen, so will es die polnische Reaktion, die sich im Laufe der fünfmonatigen Koalitionszeit wieder zu „neuen Taten" zusammengetan hat, um das Land zu beglücken. So lange zu beglücken, bis es wieder nicht mehr weiter geht und der Ruf „Alle Mann an Bord" wiedererschallt.

Daß die P. P. S. trotz der mannigfachen Erfahrungen in die Regierung eingetreten ist, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß diese Partei, die zuallererst als die Baumeisterin des heutigen Polen angesehen werden muß, in dieser Beziehung auch heute noch ernste Pflichten zu erfüllen hat. Es ist nicht *nur* die Proletarierpartei, sondern es ist *auch* die den Staat erhaltende Partei. Die Ideologie der großen Massen des polnischen Volkes, die in der sozialistischen polnischen Vorkriegsbewegung die Freiheit Polens *mit* als erstes Ziel betrachtete, legte der P. P. S. in dieser Beziehung Pflichten auf. Aber nicht nur dieser Umstand ist es. Auch die Erhaltung dessen, was in der vergangenen Zeit mühsam errungen wurde, galt es durchzuführen. Wir wollen also nicht kritisieren. Wollen die polnischen Sozialisten — in ihrer Mehrheit, denn auch ihre Minderheit erklärte sich gegen die Koalitionspolitik — zu verstehen suchen.

Aber die heute geschaffene Lage zeigt ganz klar, daß ohne einen offenen Kampf mit den polnischen Chauvinisten, mit den städtischen und ländlichen bürgerlichen Elementen, ein Zusammenleben unmöglich ist. Die Reaktion will die Scheidung der Geister, will den offenen Kampf mit dem werktätigen Volke. Dieser Kampf steht jetzt bevor.

Der Arbeiterklasse Polens wird dieser Kampf keinen Schaden, sondern eine Erläuterung bringen. Er wird schwer sein, aber dem *Volke* Polens erkennen und sehen lassen, wo seine Feinde, seine Unterdrücker sitzen. Im Interesse der Zukunft des demokratischen, des sozialistischen Polen.

L. K.

Der Verlauf des gestrigen Tages.

Vormittags um 10 Uhr begab sich Premierminister Skrzynski zum Finanzminister Zdziechowski, um mit diesem zu konferieren, ob sich zwischen dem Zdziechowskischen Programm und dem der P.P.S. noch ein Kompromiß finden läßt. In Laufe der Unterredung erklärte Zdziechowski, daß er auf seinem Programm bestehe und für keinen Kompromißvorschlag zu haben sei.

Diese Konferenz scheint wohl auch für die Sitzung der P.P.S. die letzte Entscheidung gewesen zu sein.

Die Beschlüsse der Sozialisten.

Um 1 Uhr mittags wurde in der Plenarsitzung der Sejmfraktion der P.P.S. beschlossen, die beiden sozialistischen Minister aus der Regierung abzuberufen. Bald darauf überreichten die Minister Ziemiencki und Barlicki ihre formellen Rücktrittsgesuche dem Ministerpräsidenten Skrzynski.

Gleich nach Erhalt der Rücktrittsgesuche beriet Skrzynski mit den anderen Kabinettsmitgliedern sowie verschiedenen Führern der Koalitionsparteien über sein weiteres Vorgehen.

Um 5 Uhr nachmittags begab sich der Ministerpräsident Skrzynski nach dem Belvedere um dem Staatspräsidenten Wojciechowski die Rücktrittsgesuche der beiden sozialistischen Minister zu unterbreiten sowie über die dadurch entstandene politische Lage zu berichten.

Den Pressevertretern gegenüber äußerte sich Skrzynski nicht gerade optimistisch. Nach seiner Meinung herrschen unter den Parteien, die in der Koalition verblieben sind, verschiedene Strömungen. Man würde es gern sehen, wenn er, Skrzynski, versuchen würde, das Kabinett nur umzubilden. Die Entscheidung, ob das Kabinett nur umgebildet wird oder aber zurücktritt, werde jedoch erst in der Sitzung des Ministerrats fallen, die für Mittwoch einberufen wurde.

Wie Ihr Korrespondent erfährt, sind von verschiedener Seite Schritte unternommen worden, um an Stelle der Sozialisten eine andere Partei oder aber Parteien in die alte Koalition einzubeziehen.

Der Staatspräsident Wojciechowski hat den Unterstaatssekretär Ing. Mieczyslaw Rybczynski mit der vorläufigen Leitung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und den Unterstaatssekretär Jan Jankowski mit der vorläufigen Leitung des Arbeitsministeriums betraut.



Premierminister Alexander Skrzynski.

Die Deutschen und Juden sollen die Lücke ausfüllen.

Vertrauensmänner der Parteien, die aus der Regierung nicht ausgetreten sind, wandten sich, wie uns unser Korrespondent mitteilt, an den jüdischen und deutschen Klub mit dem Angebot, die Bedingungen zu nennen, unter welchen diese Klubs eine reorganisierte Regierung unterstützen würden.

Die Beratungen im jüdischen Klub wurden darüber noch nicht zu Ende geführt.

Im deutschen Klub verhält man sich ablehnend gegenüber diesem Vorschlage. „So lange ein Stanislaw Grabski in der Regierung sitzt", sagte einer der deutschen Abgeordneten, „ist an eine Annahme einer solchen Offerte überhaupt nicht zu denken".

Skrzynski will in einem abgeänderten Kabinett nicht bleiben.

Spät abends erschien der Präses der Chadecja, Chacinski, im Sejm. Er erklärte den Pressevertretern, daß Skrzynski einem geflickten Kabinett nicht vorstehen will. Seiner Meinung nach ist durch das Ausscheiden der Sozialisten der Charakter des Koalitionskabinetts vollständig abgeändert worden. Heute werden alle Minister ihren Rücktritt beschließen.

Die Regierungskrise ist also formell schon da. Morgen nach dem Rücktritt des Gesamtkabinetts wird Staatspräsident Wojciechowski einem Nachfolger Skrzynskis die Bildung der Regierung antragen.

In den Sejmkreisen herrscht die Meinung vor, daß dem Koalitionskabinett ein Beamtenkabinett folgen werde. An ein parlamentarisches Kabinett glaubt niemand. Als Chef des neuen Kabinetts nennt man wieder Alexander Skrzynski.

Die Regierung soll dem Gericht ausgeliefert werden.

Das fordern die Kommunisten in einem Antrage.

Großes Aufsehen erregte in den Sejmkreisen ein ungewöhnlicher Antrag der Kommunisten. Die kommunistische Fraktion brachte nämlich in der gestrigen Sejmsitzung einen äußerst scharf gehaltenen Antrag ein, in dem die Auslieferung der gesamten Regierung an das Gericht gefordert wird.

Die Kommunisten machen die Regierung für das Blutbad, das während der Unruhen in Stryj angerichtet wurde, verantwortlich. Die Regierung, heißt es im Antrag, ist schuld, das in Stryj soviel Menschenleben geopfert wurden. Das Vorgehen der Polizeiorgane war ungerechtfertigt. Dafür müßte die ganze Regierung haften. Die blutigen Tatsachen in Stryj kommen einem Mordverbrechen gleich.

In der gestrigen Sejmsitzung kam dieser Antrag nicht zur Sprache. Man erwartet, daß der Antrag in der nächsten Sejmsitzung vom Plenum abgelehnt wird, so daß er gar nicht erst in die Kommission kommt.

Die gestrige Sejmsitzung.

Auf Antrag des Innenministeriums wurde das Gesetzesprojekt über die Praxis der Dentisten von der Tagesordnung genommen.

Bei der ersten Lesung des Ratifikationsgesetzes des Handelsabkommens mit Bulgarien beantragte Abg. Ballin (Unabhängige Bauernpartei) das Gesetz abzulehnen, da der Vertrag nur im Interesse der gegenwärtigen bulgarischen Regierung liege, die Bulgarien, das Land der Bauern und Landwirte, in einen Friedhof umgewandelt hat.

Der Marschall unterbrach den Redner mit der Bemerkung, es ginge nicht an, sich in die inneren Verhältnisse eines Staates zu mischen. Der Ballinsche Antrag wurde abgelehnt und das Gesetz der Kommission überwiesen.

Auch das Gesetz über die Ratifizierung des Schiedsvertrages mit Schweden wurde der Kommission überwiesen.

Das Zdziechowskische Gesetz über die Unterstützung der Zinkindustrie wurde von der Tagesordnung genommen.

Nächste Sitzung Montag, 4 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht das Budgetprovisorium.

Das Spiritusmonopol.

Die Finanzkommission des Sejm verhandelte gestern über das Referat der Unterkommission betreffend das Spiritusmonopol. Abg. Drewnowski (Volksverband) forderte als Referent die Einschränkung der Ausbreitung des Monopols auf diejenigen Wojewodschaften, in denen es bereits besteht, Einstellung von Neubauten hierzu, Liquidierung des staatlichen Kleinhandels und Abtretung der Monopolläden an Private und Invaliden usw. Die Kommission vertagte die Aussprage hierüber für die Dauer einer Woche.

Ein Diener Gottes predigt den Haß.

Beim Abschluß des Konkordats schwuren die Geistlichen Treue dem Staate.

In einer der letzten Nummern des „Glos Lubelski" finden wir einen „Offenen Brief an alle Stände des polnischen Volkes", der von dem katholischen Geistlichen aus Nałęczow, Stefan L u c z y c k i, unterzeichnet ist. Anstatt die hadernden Parteien zu beschwichtigen, wagt es der leichtsinnige Geistliche Schmähungen gegen alles, was nicht polnisch-katholisch ist, loszulassen. Der Aufruf des Geistlichen Luczycki geht von dem Standpunkt aus, daß „die Juden Schakale, Geier, Vampire, Hyänen" seien, die sich „ausschließlich von jeglichem Abschaum und jeder Fäulnis der Gesellschaft" nähren, die Rechtsparteien, das sind „gefärbte Füchse, Befreier Polens von den jüdischen Interessen". Um eine Entjudung vorzunehmen, ratet Luczyski folgendermaßen: Vor allem erklären wir uns für den p o l n i s c h e n F a s c h i s m u s mit dem Arbeitsprogramm: Verbindung aller polnischen Stände zur Entjudung Polens. Die Entjudung muß zum Ruhme des polnischen Staates, z u m R u h m e C h r i s t i geschehen. Es ist Zeit, anzufangen! ruft der faschistische Geistliche. Das Fiasko, die Komödie des Völkerbundes ist ein Werk der Juden der ganzen Welt, die Polen als Fisch ohne Stimme ansehen. „In jedem Falle", endet der Gottesdiener, „wird diese Komödie mit einer schrecklichen Komödie für das Weltjudentum enden."

Im Namen Christi diesen Unsinn zu predigen, ist ein starkes Stück. Wahrscheinlich erfreut sich Luczycki aber trotzdem bei der Polizei eines guten Namens.

Der 1. Mai in den östlichen Wojewodschaften.

Wilnaer Nachrichten besagen, daß vom bolschewistischen Weißrußland aus in den polnischen Ostwojewodschaften für den 1. Mai große kommunistische Kundgebungen vorbereitet werden. Die polnischen Behörden haben Vorbereitungen getroffen, um Unruhen im Keime zu ersticken.

An der polnisch-russischen Grenze ist es neuerdings zu Zwischenfällen gekommen. Zivilpersonen wollten die russische Grenze überschreiten, worauf polnische Soldaten nach ihnen schossen. Hierbei wurde einer der Flüchtlinge verletzt. Die russischen Grenzwachen schossen darauf auf die polnische Wache und trugen den Verwundeten fort.

Polen hat einen Henker.

Es mutet beinahe mittelalterlich an, wenn man hört, daß in einem neuzeitlichen Rechtsstaat ein Henker angestellt ist, der Uebeltäter, die „keinen Schuß Pulver wert" sind, an den Galgen knüpft. Man sieht unwillkürlich die Gestalt eines solchen Henkers vor seinem geistigen Auge: eine große vierschrötige Gestalt in enganliegendem blutroten Gewande, das bärtige Gesicht drückt Gleichgültigkeit aus, die geschickten Finger spielen mit der Schlinge des Stranges, in die ein Entgleister sein Haupt hineinstecken muß... Man sollte glauben, daß diese Gestalt der Vergangenheit angehört. Aber dem ist nicht so. Es gibt auch heute noch Henker. Auch bei uns in Polen existiert ein vom Staate angestellter Henker. Er heißt Maciejewski, ist in Galizien gebürtig, ungefähr 30 Jahre alt und wohnt in Warschau, von wo aus er nach den Orten seiner Tätigkeit reist. Seine Person soll für die Allgemeinheit ein Geheimnis bleiben. Trotzdem beschäftigt sich dieser Tage ganz Polen mit seiner Person. In Przemysl wurde der Mörder Kukurudza zum Tode durch Erhängen verurteilt. Die Exekution sollte der oben genannte Henker im Gefängnishofe vollziehen. Hier war ein besonderer Galgen errichtet worden, neben dem eine Bank und ein Tischchen stand. Da die Behörde vergeblich auf Antwort auf das Gnadengesuch wartete, wurde zur Vorbereitung der Vollstreckung des Urteils geschritten. In den Hof tritt der Henker, ein elegant gekleideter Herr in schwarzem Jackett und Lackschuhen. Sein Gesicht bedeckt eine schwarze Maske, Die Hände sind in weiße Lederhandschuhe gehüllt. Er geht nach dem Galgen, probiert die Haltbarkeit des Gerüstes und der Bank. Hierauf befestigt er an dem Querbalken das eingefettete Seil und dreht mit großer Geschicklichkeit die Henkerschlinge. Die Zeit verrinnt. Nur noch 20 Minuten bis zur angesetzten Stunde. Da kommt ein Telegramm: Der Staatspräsident geruhte den Verurteilten zu begnadigen.

Stillschweigend löst der Henker das Seil vom Gerüst und verschwindet...

Noch ehe er sich nach Warschau begeben konnte, bekam er die Aufforderung, in Rzeszow die Todesvollstreckung an dem Raubmörder Ignacy Stompor zu vollziehen. Hier angekommen, schritt er zu den Vorbereitungsarbeiten. Um 3 Uhr wurde auf den Hof des Bezirksgerichts der verurteilte Stompor mit zugebundenen Augen geführt. Nachdem der Staatsanwalt das Urteil verlesen hatte, führte die Gefängniswache den Verurteilten unter den Galgen und stellte ihn auf die Bank. Nach einem geschickten Sprung stand der Henker auf dem bereitstehenden Tisch und warf dem unter dem Galgen Stehenden die Schlinge um den Hals. In diesem Moment pfiff er und der unten stehende Gehilfe schob die Bank, auf der Stompor stand, weg. Stompor hing in der Luft. Der Henker ergriff nun mit seinen sehnigen Händen den Kopf des Gehenkten und drehte ihn mit einer raschen Bewegung nach hinten. Dadurch erfolgte eine sofortige Erstickung. Jetzt sprang der Henker vom Tisch, streifte mit einer nervösen Bewegung die weißen Handschuhe ab und warf sie, nach Henkerssitte, dem Gehenkten zu Füßen. Die Leiche hing noch eine halbe Stunde lang am Galgen, wonach sie abgenommen und bestattet wurde.



Norbert Barlicki
der zurückgetretene Minister für öffentliche Arbeiten.

Neuer Unsinn der Monarchisten.

Der englische Kronprinz — polnischer König?

In einer der letzten Nummer der „Daily Mail" finden wir eine aus Warschau dem Blatte zugesandte Notiz unter dem Titel: „Polen und der Prinz von York". In dieser Notiz werden die letzten in Warschau stattgefundenen Monarchistendemonstrationen beschrieben, ganz besonders die in einem Warschauer Kabarett stattgefundene, wo die akademische Jugend gegen die Lächerlichmachung des Monarchismus protestierte. Der Korrespondent der „Daily Mail" endet diesen Artikel mit der Information, daß die polnischen Monarchisten, im Falle der Annahme eines Königs durch das polnische Volk, die Hoffnung haben, den englischen Kronprinzen zur Annahme der polnischen Königskrone bewegen zu können.

Hoffen und harren...

Einberufung des deutschen Reichstages.

Die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag hat an den Vorsitzenden der Kommission für auswärtige Angelegneheiten ein Schreiben gerichtet, in welchem sie die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt. Als Grund gibt die Fraktion den Umstand an, daß seit fast einem Jahre Verhandlungen mit Rußland geführt werden, von welchen der Reichstag noch nicht benachrichtigt wurde.

Die Sitzung der Kommission will der Vorsitzende noch in dieser Woche einberufen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Die Abfindungsfrage.

Der Innenminister Deutschlands, Külz, ist, nachdem er offiziell das Ergebnis über die Forderung der Volksabstimmung in der Frage der Enteignung der deutschen Fürsten erhalten hatte, zur Ausarbeitung eines diesbezüglichen Gesetzes geschritten. Das Gesetz wird dem Reichstag vorgelegt. Falls es hier abgelehnt wird, was keinem Zweifel unterliegt, so erfolgt die Volksabstimmung.

Die Deutschen in Südslawien.

Vereinigung der deutschen Bürgerlichen mit einer serbischen Partei.

Die Partei Jowan Jowanowitsch, des ehemaligen serbischen Gesandten in Wien, dessen historische Rolle bei Ausbruch des Weltkrieges bekannt ist, hat sich mit der bürgerlichen deutschen Partei in Jugoslawien zu einem parlamentarischen Klub vereinigt. An der Spitze dieses Klubs steht Dr. Jowanowitsch als Präsident und Dr. Stefan Kraft als Vizepräsident. Dem leitenden Ausschuß des Klubs gehören auch die deutschen Abgeordneten Dr. Moser, Dr. Grasal, Dr. Neuner und Senior Schuhmacher an. Die Jowanowitsch-Partei ist eine ausgesprochene Bauernpartei demokratischer Richtung und ihre Vereinigung mit den Deutschen in der Skupschina ist ein Beweis, daß sich die politische Stellung der Deutschen in Jugoslawien seit dem serbisch-kroatischen Ausgleiche in bedeutendem Maße gebessert hat.

Rumänische Angst um Bessarabien.

Auf Anordnung des rumänischen Ministers für Bessarabien ist jegliche Propaganda der Oppositionsparteien in Bessarabien verboten worden. Der Vorsitzende der bessarabischen Landesorganisation der Bauernpartei, Halipa, wurde zusammen mit dem ehemaligen Abgeordneten Cazaclin verhaftet und nach Kischiniew abtransportiert. In Braila sind mehrere führende Sozialdemokraten unter der Beschuldigung, daß sie Kommunisten wären, von der Sicherheitspolizei (Siguranza) verhaftet worden.

Das Durcheinander in China.

Wachsende Verwirrung. — Plünderung der Vorstädte Pekings.

Die Verwirrung wächst. Tang Tchih-tao ist unter dem Zwang der alliierten chinesischen Truppen zurückgetreten, die inzwischen Tungschu sowie die Vorstädte von Peking geplündert haben. Tschang Tso-lin sowohl wie Wu Pei-fu ernannten ihrerseits jeder einen anderen Kommandanten von Peking, das selbst ruhig ist, obwohl zahlreiche Soldaten der Alliierten trotz gesperrter Tore anwesend sind und die Annahme wertloser Militärnoten erzwingen. Bisher ist kein Heerführer der Alliierten hier eingetroffen.

Trotz ihrer Ankündigung kann daraus geschlossen werden, daß die Alliierten uneinig sind. Wu Pei-fu steht offenbar abseits und wartet ab.

Lokales.

Ing. Skrzywan pfeift auf alle Beschlüsse und Konferenzen. Da Ing. Skrzywan den Fachverbänden erklärt hat, daß er weiterhin handeln werde, wie er es für richtig halte, begab sich gestern eine Abordnung aller Fachverbände zum Wojewoden Darowski. Zu Beginn der Konferenz erklärte der Wojewode, daß gestern bei ihm eine Delegation der Klassenverbände gewesen sei, die wegen der Einschränkung der Unterstützungen vorgesprochen habe. Anknüpfend daran erklärte er, daß bis zum 1. Mai die Einschränkungen Lodz nicht verpflichten werden und daß er mit einem Antrag an das Innenministerium herantreten werde, damit die Einschränkungen auf Lodz nicht angewendet werden. Uebergehend auf die Frage der Kanalisationsarbeiten verlas er das Rundschreiben, in dem gesagt ist, daß der Wojewode verpflichtet sei, über die Ausgabe der Gelder zu wachen, die den Selbstverwaltungen für öffentliche Arbeiten überwiesen werden und daß er jeden Monat dem Finanzministerium Bericht erstatten müsse. Sodann verlas der Wojewode auch den Brief, den er am 2. April an den Magistrat gesandt hatte und in dem er den Magistrat aufforderte, die in den Konferenzen gefaßten Beschlüsse bezüglich der Kanalisationsarbeiten voll und ganz einzuhalten. Gleichzeitig habe er die Anweisung auf 300 000 Zloty beigefügt und gebeten, der Magistrat möge ihm die Berichterstattung an das Finanzministerium erleichtern. Auf diesen Brief habe er überhaupt keine Antwort erhalten, weshalb er die Angelegenheit als erledigt betrachtet habe. Am Sonnabend habe er aber einen Brief der Bezirkskonmission der Fachverbände erhalten, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß zu den Kanalisationsarbeiten Arbeiter ohne Vermittlung des Arbeitsvermittlungsamts angestellt würden und am Montag habe er abermals eine Mitteilung erhalten, daß Ing. Skrzywan Arbeiter mit Umgehung des Arbeitsvermittlungsamtes anstelle. Er werde das Magistratspräsidium und den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Fichna zu sich bitten und eine schriftliche Erklärung niederlegen. In dieser Erklärung werde er sagen, daß er die Kredite, um die er sich bemüht habe, nicht als Geld zu Finanzoperationen sondern zum Kampf mit der Arbeitslosigkeit betrachte. Daß er auf sein Schreiben vom 2. April keine Antwort erhalten habe, daß sich die Magistratsabteilung den gefaßten Beschlüssen nicht unterordnet hat und daß er für die Kredite verantwortlich sei, die Lodz von der Regierung erhalten hatte. Er werde den Magistrat auffordern bis Mittwoch (heute), um 1 Uhr, eine endgültige Antwort zu erteilen, ob er bereit sei, sich den Beschlüssen der Konferenzen unterzuordnen. Falls sich der Magistrat nicht verpflichten sollte, die gefaßten Beschlüsse streng auszuführen, dann werde er dem Finanzministerium den Antrag einreichen, die Kredite einzustellen, beziehungsweise ihn von der Verantwortung für diese Kredite zu befreien.

Nach der Erklärung machte Verbandssekretär Danielewicz bekannt, daß die Arbeiter, die an der Konferenz in den Kanalisationsangelegenheiten teilgenommen hatten, von den Worten des Ing. Skrzywan sehr betroffen waren, der gesagt hatte, daß er eine Dummheit getan habe, als er sich auf den Vorschlag des Wojewoden geeinigt hatte. Die Arbeiter betrachten dies als eine Mißachtung der höchsten in Lodz bestehenden Behörde. Auch Sekretär Milman nannte das Verhalten Ing. Skrzywans eine Herausforderung. Am nachmittag fand eine Konferenz in der Wojewodschaft mit den Vertretern der Selbstverwaltung statt, auf der der Wojewode die oben erwähnte Erklärung abgab. Am Abend fand in dieser Angelegenheit eine Sitzung des Kanalisationsbaukomitees statt. Heute soll der Magistrat dem Wojewoden die Antwort darauf erteilen, ob er die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen werde, oder ob er einen scharfen Konflikt mit der Wojewodschaft wolle.

Verlängerung der Hilfsaktion für die Arbeitslosen. Gestern fand eine Sitzung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds statt, in welcher beschlossen wurde, sich an die Direktion des Hauptarbeitslosenfonds um Verlängerung der Hilfsaktion für die Arbeitslosen in Lodz, Pabianice, Zgierz, Tomaschow, Petrikau, Zdunska-Wola, Ozorkow, Ruda-Pabianicka, Konstantynow, Alexandrow, Kaminsk und Moszczenica für den Monat Mai zu wenden. (v)

Meldung der beschäftigungslosen Kopfarbeiter. Heute müssen sich im Arbeitsamt, Kosciuszkoallee 9 die beschäftigungslosen Kopfarbeiter zur Kontrolle melden, deren Namen mit den Buchstaben G, H, I oder J beginnen, morgen, d. h. am 22. l. M., der Buchstabe K. (u)

Um die Kandidatur Kronig. Heute um 8 Uhr findet im Arbeitslosenfondsbüro eine besondere Sitzung unter Teilnahme der Vertreter sämtlicher Organisationen der Kopfarbeiter statt. Der zentrale Bezirksrat unterstützt weiterhin die Kandidatur Wawrzynkowskis. Er ist bereit, ein Kompromiß einzugehen, d. h. seinen Kandidaten zurückzuziehen, aber unter der Bedingung, daß die Gegenseite die Kandidatur des Abg. Kronig gleichfalls zurückziehe. Die Klassenverbände sowie die Organisationen, welche die Kandidatur des Abg. Kronig unterstützen, hielten in dieser Angelegenheit eine Beratung ab. Auf dieser Konferenz schlossen sich weitere 3 Gruppen an welche nun auch die Kandidatur des Abg. Kronig unterstützen wollen, u. zw. die Pharmazeuten, die Volksschullehrer und der deutsche Lehrerverein. Ferner wurde beschossen, für die Berufungskommissinn eine Stelle für ein Mitglied und einen Vertreter sowie für den Bezirksrat ein Mitglied zu verlangen. (v)

In der Fabrik von Gutmann und Perlberg haben sich die Weber an die Verwaltung mit der Bitte gewandt, ihnen die Löhne nach dem Vertrag auszuzahlen, da sie die Sätze nicht erreichen können. Da aber die Firma keine Antwort auf diese Forderung gegeben hat, sind die Arbeiter in der vergangenen Woche in den Ausstand getreten. Daraufhin fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, auf der erklärt wurde, daß die Arbeiter 16 Stunden gearbeitet hätten, die Sätze aber trotzdem nicht erreichen konnten. Die Arbeitgeber erklärten kategorisch, daß sie zu keinen Zugeständnissen bereit seien. In einer Versammlung der streikenden Arbeiter wurde dann beschlossen, bis zum Siege zu streiken. (b)

Ein Konzert zugunsten der Kopfarbeiter. Wir erinnern, daß am Donnerstag um 8 Uhr abends im Saale der Philharmonie ein großes Konzert stattfindet, welches vom Wojewodschaftskomitee für Arbeitslosenhilfe veranstaltet wird. Die Gesamteinnahmen von diesem Konzert sind für die Hilfsaktion der beschäftigugslosen Kopfarbeiter bestimmt.

Die Wegebausteuer. Der Magistrat hat folgendes Statut über die Erhebung von Steuern für die Erhaltung der in den Grenzen der Stadt Lodz sich befindenden Wege und Straßen ausgearbeitet. Zur Steuerzahlung sind alle Besitzer von Wagen und Droschken verpflichtet. Die Tabelle stellt sich wie folgt dar: für einspännige Droschke — 30 Zloty, für zweispännige — 50 Zl., für zweispännigen Last- und Rollwagen — 150 Zl., für einspännigen — 75 Zl., für einen gedeckten Möbelwagen — 100 Zl., für einen Kesseltransportwagen — 100 Zl., für einen Handwagen — 10 Zl., die Besitzer mehrerer Handwagen zahlen 15 Zl. pro Stück, für Kutschen und Landauer — 75 Zl., für einspännige Kutschen — 50 Zl., für zweispännige „Britschka" — 75 Zl., für einspännige — 50 Zl., für Leichenwagen 1. Klasse — 40, 2. Klasse — 30, 3. Klasse — 15 Zl., für ein Auto von 10 P. S. — 30 Zl., 10—15 P S — 40 Zl., 15—20 P. S. — 60 Zl., 20—30 P. S. — 80 Zl., 30 P. S. — 100 Zl., für ein Lastauto mit Gummirädern bis 1,5 Tonnen — 150 Zl., von 1,5 bis 3 Tonnen — 250 Zl., über 3 Tonnen — 350 Zl., die Besitzer von Lastautos mit gummilosen Rädern zahlen 100% mehr, für einen Anhängewagen — 50% des Satzes, für Motorrad — 10 Zl., für Rover — 5 Zl., wobei die Kopf- und physischen Arbeiter sowie die Schuljugend nur 2 Zloty zahlen. Jeder Eigentümer eines Autos ist verpflichtet, bei der Registrierung die Autolegitimation vorzuweisen. Obenerwähntes Statut tritt nach Bestätigung durch den Stadtrat in Kraft.

Plan der Einberufung des Jahrganges 1905. Das Lodzer Wojewodschaftsamt hat auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Dienstpflicht die Aushebung des Jahrganges 1905 bekanntgegeben. Zu der allgemeinen Gestellung müssen sich in diesem Jahre melden: 1. Männer, die in diesem Jahr das 21. Lebensjahr beenden, d. h. im Jahre 1905 geboren sind; 2. Männer, die sich noch im dienstpflichtigen Alter befinden, d. h. in den Jahren 1904 und 1903 geboren, sind und die bei der Aushebung im vergangenen Jahre als zeitweilig dienstuntauglich zurückgestellt wurden (Kategorie B); 3. Männer, die sich noch im dienstpflichtigen Alter befinden, ihrer Gestellungspflicht vor der Aushebungskommission aber noch nicht Genüge geleistet haben; 4. Männer, die sich freiwillig zum Heere gemeldet haben; 5. Personen, die unter Art. 32 des Militärdienstgesetzes fallen, d. h. Personen, die militärdienstpflichtig sind, aus irgendwelchen Gründen aber dieser Pflicht nicht nachgekommen sind und das 50. Lebensjahr noch nicht beendet haben; 6. Personen, die im Art. 60 des Militärdienstgesetzes genannt sind, d. h. fremde Staatsbürger, die die polnische Staatsuntertanschaft erlangt, das 50. Lebensjahr noch nicht beendet und bisher ihrer Dienstpflicht in Polen nicht Genüge getan haben. — Im Sinne des Abschn. 4 des Art. 60 des Militärdienstgesetzes über die Zuerkennung oder Ablehnung der Verkürzungen der Zurückstellung von Militärdienst gibt die Aushebungskommission den Entscheid heraus: Die Gesuche um Zuerkennung vom Vergünstigungen müssen in den Verwaltungsbehörden erster Instanz niedergelegt werden, in deren Bereich die Aushebung stattfindet. Wer sich im angegebenen Termin vor der Aushebungskommission nicht stellt, wird auf dem Verwaltungswege mit 500 Zl. oder Arrest bis 6 Wochen oder mit beiden Strafen zugleich bestraft, wenn das Vergehen nicht höheren Strafen unterliegt.

In Lodz findet die allgemeine Aushebung in der Zeit vom 4. bis zum 26. Mai statt. Für Lodz-Stadt werden zwei Kommissionen tätig sein und für Lodz-Land eine Kommission. — Im Zusammenhang mit der Bekanntmachung der allgemeinen Aushebung veröffentlichte der Regierungskommissar den Aushebungsplan für den Jahrgang 1905, für die Zurückgestellten der Jahrgänge 1904, 1903, 1902 und 1901 und für die Freiwilligen der Jahrgänge 1906, 1907 und 1908. Die Reihenfolge der stattfindenden Aushebungen werden wir rechtzeitig bekanntgeben.

Ein Tier in Menschengestalt. Der 42jährige Czeslaw Osemblowski kehrte in betrunkenem Zustande nach Hause zurück. In der Benedyktenstraße 17 bemerkte er einige kleine Kinder, die „Versteck" spielten. In Osemblowski entstand ein teuflischer Gedanke. Er trat in den offenen Abort des Hauses und wartete, ob eins der Kinder sich hier verstecken werde. Er brauchte nicht lange zu warten; bald eilte die 10jährige Maniusia L. herbei, um sich im Klosett zu verstecken. Hier packte sie der Kerl und zog sie in ein Abteil, um sich an ihr sittlich zu vergehen. Maniusia schrie aus Leibeskräften. Osemblowski würgte sie, bis das kleine Mädchen keinen Ton mehr hervorbringen konnte. Die anderen Mädchen suchten nun ihre Spielgefährtin, und als sie dieselbe in den Krallen des Trunkenboldes sahen, schrien sie um Hilfe. Der Unmensch ließ sein Opfer fallen und versuchte zu fliehen. Die auf das Kindergeschrei herbeigeeilten Nachbarn holten aber den Fliehenden ein und übergaben ihn der Polizei.

Ein Irrsinniger auf der Straße. Gestern früh wurden die Straßenpassanten der Napiórkowskistraße von einem Manne belästigt, der sie aufforderte, ihn „Hoheit" zu titulieren. Da die Leute ihn deswegen auslachten, schlug sie der Wahnsinnige mit dem Spazierstocke. Aus dem gegenüberliegenden Polizeikommissariate wurde Polizei geholt, die den Irrsinnigen nach der städtischen Sammelstelle brachte. Es ist dies der 42jährige Wincenty Pasikowski, Woclawska 11. (k)

Hereingefallen. Der in der Konstantynowska Nr. 90 wohnhafte Wladyslaw Zawada stand am Abend vor seinem Hause, als mehrere Männer an ihn herankamen, sich als Polizeibeamte ausgaben und ihn auforderten, mitzugehen. Als er sich zu widersetzen versuchte, wurde ihm kein Gehör geschenkt und er mußte den Männern folgen. Unterwegs beraubten sie ihn und verschwanden.

Festnahme eines Diebes. Ein Polizist bemerkte in der Feifrastr. einen verdächtigen Mann, der bei seinem Anblik zu fliehen begann. Er wurde festgenommen und nach dem Kommissariat gebracht, wo er sich als der obdachlose Andrzej Wilczewski legitimierte. Bei ihm wurde ein Brecheisen und Dietriche und ein

Sack mit 6 Gänsen gefunden, die von einem Diebstahl bei dem in der Zgierska 44 wohnhafte Natan Obuchowski herrührten. (b)

Beginn der Verhandlungen gegen den 16jährigen Mörder Bakalarz. Freitag beginnen im Lodzer Bezirksgericht die Verhandlungen gegen den 16jährigen Stefan Bakalarz, der angeklagt ist, am 20. März den 9jährigen Alexander Krawczyk mit Vorbedacht ermordet zu haben. Als Vorsitzender soll der Vizepräses Bronislaw Witkowski fungieren. Die Anklage wird der Staatsanwalt Tadeusz Krychowski vertreten. Die Verteidigung übernimmt Rechtsanwalt Goldring. Dem Angeklagten droht die Todesstrafe.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Bigamie verurteilt. Der jetzt 41jährige Tadeusz Czernak aus Ruda Pabianicka heiratete vor Jahren eine gewisse Genoveva Monziek. Aus der Ehe entsproß die Tochter Josefa. Da die Czernakschen Eheleute aber nicht in Frieden leben konnten, verließ der Mann seine Frau und begab sich nach Warschau. Die Tochter wurde vorher in ein Kloster bei Lemberg gebracht. Nach längerer Zeit kehrte Czernak nach Lodz zurück, ohne daß es seine Frau wußte. Hier heiratete Czernak zum zweiten Male, indem er sich als unverheiratet ausgab. Seiner zweiten Frau Stanislawa, geb. Strzelecka, sagte er, er habe eine Tochter aus illegaler Ehe. Mit der Einwilligung der Frau kam die nun schon erwachsene Josefa zu ihrem Vater nach Lodz. Bald kam es heraus, daß Czernak widerrechtlich die zweite Ehe eingegangen sei. Czernak hatte sich nun dafür vor Gericht zu verantworten und wurde zu 2 Monate Gefängnis verurteilt. (k)

Bestrafung eines gefährlichen Diebes. Der 30jährige Boleslaw Sobud stahl am 1. Dezember 1921 aus der Wohnuug einer gewissen Felicja Glowacka, Konstantiner Chaussee 18, die gesamten Möbel im Werte von 1 200 000 poln. Mark. Sobud wurde in Koluszki verhaftet, doch entfloh er wieder. Im vorigen Jahr gelang es der Geheimpolizei, den Sobud wiederum festzunehmen. Man fand bei ihm eine Anzahl Schmuckgegenstände. Sobud wurde in der gestrigen Gerichtsverhandlung zu einem Jahr und 3 Monaten Gefängnis mit Umwandlung in Besserungsanstalt verurteilt. (k)

Ein sauberer Bruder. Am 24. November v. J. meldete ein gewisser Jan Bejm der Polizei, daß seine Schwester systematisch Decken aus der Fabrik Eitingon, Sienkiewicz-Straße 84, stehle. Diese Nachricht erwies sich aber als falsch. Nichtsdestoweniger zeigte Bejm zum zweiten Male seine Schwester an. Doch auch diesmal erwies sich die Anzeige als falsch. Wegen dieser falschen Anzeigen hatte sich Jan Bejm vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. (u)

Vereine · Veranstaltungen.

Helft den notleidenden Kindern!

Gelegenheit bietet das Frühlingsfest der Volksschule Nr. 90 am Sonntag nachmittag in der Zakatna-Straße Nr 82. Billetts sind täglich zu haben in der Schulkanzlei, Gluwna-Straße Nr. 30.

Vortrag im Chr. Commisverein. Morgen, Donnerstag, den 22. April, hält, wie bereits angekündigt, der Vizepräses des Vereins, Herr Julius Weiß, einen Vortrag über das Thema: „Der Konservatismus im 16. Jahrhundert und seine Auswirkungen in der sozialen Fürsorge bis in die Neuzeit". Dieser Vortrag verspricht sehr interessant zu werden, und es ergeht daher an alle Mitglieder des Vereins, ganz besonders aber an die Herren Seniorenmitglieder die Bitte, diesen Vortrag recht zahlreich zu besuchen. Beginn punkt 9 Uhr abends.

Das Kirchenkonzert in der Trinitatiskirche hatte sich trotz des regnerischen Wetters eines guten Besuches zu erfreuen. Der evangelisch-lutherische Frauenverein, der das Konzert zugunsten des evangelischen Waisenhauses veranstaltet hatte, konnte zufrieden sein. Das Konzert setzte mit dem Präludium von J. Rheinberger ein. Frau E. Richter (Violine) trug die Cavatine von Raff, Herr Hugo Walter (Tenor) die Kirchenarie „Friede" von Keller, Professor G. Teschner (Cello) das Adagio von Bargiel und Frau L. Drewing (Sopran) das Bach'sche Tonwerk „Mein gläubiges Herz", letzte unter Cello- und Orgelbegleitung der Herren Professoren Teschner und Türner. Vom gemischten Gesangchor der Brüdergemeinde unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Julius Matzke, wurden die beiden Cantaten vorgetragen: „Ich danke dem Herrn" von Protze und „Kommt herzu" von Reissiger, letzte unter Orchesterbegleitung. Den Schluß der Vortragsfolge bildete der vom Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde unter der Leitung des Bundesdirigenten Herrn Frank Pohl vorgetragene 24. Psalm von Lützel, mit welchem das in jeder Hinsicht eindrucksvolle Konzert einen erhebenden Abschluß fand. Hoffentlich ist auch der materielle Erfolg groß gewesen, so daß es möglich sein wird, dem Waisenhause eine größere Unterstützung zuzuführen.

Kunst und Wissen.

Die IX. Sinfonie in der Morgenfeier.

Eine außergewöhnliche Attraktion harrt der ständigen Besucher der Frühkonzerte des Philharmonischen Orchesters, denn am Sonntag den 25 April, findet das letzte Frühkonzert statt und um die Konzertsaison 1925/26 würdig zu beenden, hat sich die Konzertdirektion entschlossen, das unsterbliche Werk Beethovens, die IX. Sinfonie, mit dem Schlußchor über Schillers „Ode an die Freude" aufzuführen. An diesem Konzert nehmen Künstler der Warschauer Oper teil.

„Die Junggesellin" — Ihr Ende. Unter obigem Titel wird am kommenden Sonnabend Leo Belmont in der Philharmonie um 8.30 Uhr abends einen Vortrag halten. Der Prelegent wird in seiner Vorlesung folgende Themen berühren: Das Frauenproblem der Zukunft. Die Hauptgestalten der Trilogie des Romans von Victor Margueritte. Das Schicksal der Monika und Annika nach den Romanen „Die Junggesellin" und „Der Kamerad". Das tragische Ende der Monika und Annika nach dem dritten Band aus dem Zyklus des Romans „Die Frau der Zukunft" (Das neue Geschlecht).

Lieder- und Arienabend von Adele Auderieth-Bredschneider. Sonntag, den 25 April, findet im Saale der Philharmonie ein Lieder- und Arienabend von Adele Auderieth-Bredschneider statt. Die Sängerin ist in unserer Nachbarstadt Zgierz geboren und hat seinerzeit sehr viel in Lodz und Zgierz gesungen. Sie studierte in Paris und wurde an deutschen Bühnen wie auch am Hoftheater in Thüringen und Bremen engagiert. Am Klavier begleitet Prof. J. Zozula.

Kurze Nachrichten.

Frau Kollontai — Botschaftsrat in Paris. Infolge der bevorstehenden Abberufung des Botschafterrates der russischen Botschaft in Paris, der nach dem Fernen Osten versetzt werden wird, ist die frühere Gesandtin in Oslo, Alexandra Kollontai, zum Botschaftsrat der russischen Botschaft in Paris ernannt worden. Das Agrement der französischen Regierung zu dieser Ernennung steht jedoch noch aus.

Idylle. In Guautung in Südchina haben Banditen, nachdem die lokalen Behörden eine Abfindungssumme von tausend Dollar zu zahlen, abgelehnt haben, das städtische Theater überfallen und während der Vorstellung einige Bomben geworfen. 20 Personen wurden getötet, 50 schwer und 100 leicht verwundet.

Ein Pharao, der Palästina eroberte. Nach einer Meldung aus Kairo hat die Expedition der Universität Chicago, die in Palästina an der Stätte des alten Megiddo Ausgrabungen veranstaltet, ein wichtiges geschichtliches Dokument gefunden. Es handelt sich um ein Steinfragment, das den Namen und die Titel des Pharao Schischak von Aegypten trägt. Dieser Herrscher der 22. Dynastie, der auch als Sesonchis I. bekannt ist, plünderte nach dem Bericht im ersten Buch der Könige Jerusalem im 5. Jahre der Regierung des Königs Rehaboam, des Sohnes Salomos. Das Steinstück war der Teil einer Inschriftentafel, die der Pharao wohl zum Andenken an seine Eroberung Palästinas ums Jahr 230 v. Chr. aufstellte. Obwohl die einzelnen Städte aufgeführt werden, die er eroberte, darunter neben Jerusalem auch Megiddo, hat man bei den Grabungen in Megiddo keine Spuren der Plünderung gefunden.

Der Wechsel der Briefmarken. Im Jahre 1925 kamen in den Ländern des Weltpostvereins 1830 neue Briefmarken heraus, im Jahre 1924 nur 1730. Von den im Jahre 1925 erschienenen Marken entfielen auf Europa 578, auf Asien 361, auf Afrika 508, auf Amerika 191 und auf Australien 92 Die entsprechenden Ziffern für das Jahr 1924 sind der Reihe nach 692, 343, 364, 258 und 73.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Heute, Mittwoch, den 21. April, abends 7 Uhr, findet eine Vertrauensmännerversammlung statt.

Ortsgruppe Lodz-Nord.

Morgen, Donnerstag, den 22. April l. J., abends um 7 Uhr, findet im eigenen Lokale, Reiter-Straße Nr. 13, die erste Versammlung der neugewählten Vertrauensmänner der Ortsgruppe Lodz-Nord statt. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, wird gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Achtung, Jugendabteilung Lodz-Zentrum!

Heute, Mittwoch, den 21. April, abends 7 Uhr, findet im Parteilokal die ordentliche Verwaltungssitzung statt, wozu das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich ist.

Der Vorstand.

Achtung, Jugendsektion! Lodz-Süd, Bednarska 10.

Donnerstag, den 22. d. M., findet die erste Mitgliederversammlung der Jugendsektion statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Weitere Einschreibungen finden am obengenannten Tage statt.

Warschauer Börse.

Dollar 9.60

	19. April	20. April
Belgien	—.—	35.30
Holland	370.00	370.00
London	44.83	46.77
Neuyork	9.20	9.60
Paris	31.15	32.00
Prag	27.32	28.50
Zürich	178.00	185.80
Italien	37.10	38.71
Wien	130.15	135.82

Züricher Börse.

	19. April	20. April
Warschau	56.00	56.50
Paris	17.50	17.15
London	25.19	25.17½
Neuyork	5.18	5.17,7
Belgien	19.11	19.—
Italien	20.84	20.82
Berlin	1.23,3	1.23,3
Wien	73.10	73.10
Spanien	74.50	74.62
Holland	207.85	207.70
Kopenhagen	135,55	135.½
Prag	15.34,5	15.35

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 20. April wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42.50
Zürich	56.50
Berlin	40.69—40.91
Auszahlung auf Warschau	40.98—41.22
Kattowitz	40.88—41.12
Posen	40.39—40.61
Danzig	51.93—52.07

Inoffizielle Börse.

In Warschau kostete der Dollar gestern nachmittags 10.50—10.60, in Lodz 10.60—10.70.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Zahnärzte — Zahntechniker.

Zum Gesetz über die Ausübung der zahnärztlichen Praxis.

Zwischen Zahnärzten und Zahntechnikern besteht schon seit langem ein großer Antagonismus, der mit der Behandlung der Gesetzvorlage über die Ausübung der zahnärztlichen Praxis durch die Sejmkommission für öffentliche Gesundheit in einen offenen Kampf ausgebrochen ist. Worum geht es eigentlich in diesem Streit? Um die Unterbindung der Ausübung der zahnärztlichen Praxis durch die Zahntechniker. Die Zahnärzte wollen das Monopol der zahnärztlichen Praxis für sich behalten und sind mit allen Mitteln bestrebt, den Zahntechnikern die Möglichkeit zu nehmen, dem Patienten einen künstlichen Zahn, Brücke usw. einzusetzen. Der Techniker soll ganz ruhig in seinem ... Laboratorium arbeiten, aber ja nicht in direkte Berührung mit dem Patienten kommen. Dies ist die Meinung der Zahnärzte.

Es wäre ja ganz gut und schön und man könnte dieser Meinung beipflichten, wenn der Pferdefuß dabei nicht so sehr hervorblicken würde. Den Zahnärzten geht es nicht so sehr um das Wohl der Patienten, als um ihr eigenes. Und das ist der Grund, warum sich die Zahnärzte der Ausübung einer beschränkten Praxis durch die Zahntechniker widersetzen. Denn nur von einer beschränkten Praxis kann die Rede sein, denn keinem Zahntechniker, der wohl besser als der Arzt eine Krone aufsetzen kann, wird es einfallen, Mundkrankheiten heilen zu wollen. Dies überläßt er schon lieber den Zahnärzten selbst.

Die Zahntechniker haben daher zu der Gesetzvorlage eine Reihe von Verbesserungen eingebracht, die bezwecken, den Zahnarzt als Vermittler zwischen dem Patienten und dem Zahntechniker auszuschalten. An der Vermittlerrolle verdient der Arzt nämlich ein schönes Stück Geld. Für das Anfertigen einer Krone zahlt der Patient dem Zahnarzte beispielsweise 50 Zloty, wovon der Techniker 15 Zloty erhält. 35 Zloty streicht der Zahnarzt ein, ohne „gesät und gepflügt" zu haben.

Die breite Oeffentlichkeit, die nicht gleichgültig dem Ausgange des Streites gegenübersteht, hat ein Interesse daran, daß die Vermittlerrolle des Arztes beseitigt und den Zahntechnikern gestattet wird, technische Arbeiten direkt am Patienten auszuführen. Selbstverständlich darf nicht jeder Techniker ein zahnärztliches Kabinett eröffnen, sondern nur derjenige, der über eine längere erfolgreiche Praxis verfügt.

Von den Zahnärzten wird noch ins Treffen geführt, daß sie zum großen Teil Akademiker sind oder aber eine zahnärztliche Prüfung abgelegt haben. Warum soll man daher nicht auch für Techniker eine Prüfung einführen, die eine Praxis eröffnen wollen?

In Deutschland, das doch für die Zahnheilkunde vorbildlich ist, ist von diesem akademischen Dünkel, diesem Kastengeist nichts zu merken. Dort traten vor einiger Zeit auf Einladung des Wohlfahrtsministeriums die Organisationen der deutschen Zahnärzte und der selbständigen und angestellten Zahntechniker zusammen, um einen zahnärztlichen Einheitsstand zu schaffen. Danach sollen Zahntechniker, die eine bestimmte Zeit der Berufstätigkeit als Zahntechniker nachweisen können, nach einem Fortbildungslehrgang von einer besonderen Kommission geprüft werden, um nach Bestehen dieser Prüfung die Approbation als Zahnarzt zu erhalten.

So in Deutschland. Und warum sollte dies nicht auch in Polen möglich sein? Xy.

„Helden der Arbeit."

Der Rat der russischen Volkskommissare hat das Gesetzprojekt über die sogenannten Helden der Arbeit bestätigt. Bisher handelte es sich dabei nur um einen Ehrentitel für lange im Beruf tätige und besonders tüchtige Fabrikarbeiter. Künftig wird aber mit der Verleihung des Titels auch eine lebenslängliche Pension und eine Reihe von Vorrechten hinsichtlich der Steuerzahlung, der Wohnung, der Schulung der Kinder verbunden sein. Für Titel und Vorrechte eines „Helden der Arbeit" kommen nur Arbeiter in Betracht, die mindestens 35 Jahre als solche tätig sind.

Ein verschwenderischer indischer Fürst.

Wieder lenkt das Privatleben eines indischen Herrschers die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Wie United Preß meldet, ist Fürst Mir, der Herrscher des Staates Khaipur, am Rande des Bankrotts, und zwar infolge seiner extravaganten Lebensweise und riesigen Verluste, die er beim Rennen in Bombay hatte. Der vor kurzem neu ernannte Wesir des Fürsten, der seine Verschwendungssucht bekämpfen wollte, hatte die größten Schwierigkeiten und zog sich den bitteren Haß des Bruders des Fürsten zu, der Sekretär und Schatzmeister des Fürsten war. Die Regierung hat nunmehr die Absetzung des Fürsten mit der Begründung beschlossen, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch sein Land nahezu ruiniert habe, indem er die Steuern sowie den Staatsschatz zur Befriedigung seiner Extravaganzen aufbrauchte.

Aus dem Reiche.

Ozorkow. Oeffentliche Versammlung. Am Sonntag fand im Lokale der hiesigen Ortsgruppe der D. S. A. P. eine öffentliche Versammlung, veranstaltet von der Ortsgruppe, statt. Stv. Ludwig Kuk aus Lodz sprach über „Minderheitenpolitik Polens und die Sozialisten". Der Redner behandelte die Frage der Lösung des Minderheitenproblems in den einzelnen europäischen Staaten nach dem Kriege, die Politik der Mehrheitsvölker gegenüber den Minderheiten, die Lage der deutschen, jüdischen, ukrainischen und weißrussischen Minderheit in Polen, die Stellungnahme der Sozialisten der Welt und der Sozialisten Polens zu dieser Frage und die Bemühungen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, dieses Problem durch Verständigung mit den polnischen und reichsdeutschen Sozialisten der Regelung entgegenzuführen. Dabei wies der Redner auf den Unterschied in der Beschreitung des Weges hin, den in der Erkämpfung der Kulturautonomie für die Deutschen in Polen die deutschen Sozialisten und die deutschen Bürgerlichen gehen. Der interessante Vortrag fand dankbare Zuhörer und eine lebhafte Diskussion. Alle Diskussionsredner waren sich darüber einig, daß die Autonomie nur dann errungen werden kann, wenn alle deutschen Werktätigen sich um die Fahne der D. S. A. P. scharen, die sich die Erkämpfung derselben zum Ziel gesetzt hat. Eine starke Organisation kann fordern und durchsetzen.

Nach dem Referat erläuterte der Referent verschiedene Tagesfragen der Innenpolitik Polens, der Arbeitslosigkeit, des Kampfes um die Wirtschaftssanierung in Warschau und die Unterstützungsform der Arbeitslosen. Bei der Erwähnung der Tatsache, daß Chadecja und N. P. R. die Arbeitslosen dadurch verraten haben, daß sie in der Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds die Einschränkung der Unterstützungen beantragt haben, machte sich eine Erregung im Saale bemerkbar, um so mehr, da sich die N. P. R. in Ozorkow sehr radikal gebärdet.

Achtung! Pabianice!

Am Sonntag, den 25. April, pünktlich um 4 Uhr nachmittags, findet im Turnsaale in der Kosciuszkistraße 82 eine

große Versammlung

statt. Sprechen werden die

Sejmabgeordneten Artur Kronig
und **Emil Zerbe.**

Die Redner werden in ausführlichen Referaten die gegenwärtige Lage in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht sowie die Minderheitenpolitik und die Stellungnahme der Parteien zu den Forderungen der Deutschen in Polen behandeln.

Deutsche! Erscheint in Massen!

Für Sitzgelegenheit ist gesorgt.

Der Vorstand
der D. S. A. P. in Pabianice.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert
von **Hans Dominik.**

(11. Fortsetzung.)

Als Kubelai-Khan vor zwanzig Jahren mit stürmender Hand vorbrach, das neue Reich schuf und als Kaiser Schitsu den Thron bestieg, war Toghon-Khan sein bester Feldherr. Jahre des Friedens folgten auf die wilden Eroberungszeiten. Seit Jahren saß Toghon-Khan als Vizekönig von Kaschgarien in Dobraja. Ebenso wie der Kaiser hatte er einen chinesischen Namen angenommen. Als Schanti herrschte er unter dem Zepter des Schitsu, wie er als Toghon an der Seite des Kubelai in die Schlachten geritten war.

Viele Augen im Reiche richteten sich auf den klugen und mächtigen Vizekönig, der hier an der westlichen Grenze des Reiches Wache hielt und ein starkes, schlagfertiges Heer unter seinen Fahnen hatte.

Solange Schitsu herrschte, würde Schanti als treuer Paladin stets an seiner Seite stehen. Aber auch der Kaiser war ein Mensch. Auch seiner Herrschaft konnte der Tod ein Ende bereiten, und Schanti hatte seit langem für sich und seine Herrschaft vorgesorgt. In aller Stille und mit jener Geheimhaltung, die nur der ferne Osten kennt, war die große, auf den Namen des Schanti eingeschworene Organisation entstanden. Ein Staat im Staate. Unsichtbar nach außen. Eine furchtbare Waffe in der Hand des Mannes, dessen Namen sie trug und der sie im rechten Augenblick zu gebrauchen wußte.

Collin Cameron blickte auf das winzige Zeichen neben der Unterschrift am Fuße der Einladung und wußte, daß nicht der Taotai, der einfache Bürgermeister, ihn erwartete.

Nun hielt der Wagen vor dem Amtsgebäude. Collin Cameron schritt die Treppe empor. Tief verneigten sich die Diener vor ihm. Lautlos wiesen sie ihm den Weg. Jetzt schob er einen Vorhang zur Seite und sah, daß er recht vermutet hatte. Nicht der Taotai empfing ihn. Er stand vor Wang Ho. Der Generalstabschef der Armee des Schanti war es, der seinen Besuch gefordert hatte.

Wang Ho, der alle Floskeln und Weitläufigkeiten beiseite ließ und scharf und schnell sofort auf sein Ziel lossteuerte.

„Das Berliner Unternehmen, zu dem Sie uns veranlaßten, ist mißlungen."

Schroffe Abweisung trat auf die Züge des Angeredeten.

„Nicht meine Schuld, Herr General. Ich hatte in meinem Bericht ausdrücklich betont, daß die Hauptpanzer zu sprengen wären. Die Sprengung ist mit ganz unzulänglichen Mitteln unternommen worden. Ich muß die Verantwortung für die Durchführung dieser Unternehmung ablehnen."

„Auch das Orenburger Unternehmen ist mißlungen!"

Fragend blickte Collin Cameron den Generalstabschef an.

„Es ist mißlungen, Mr. Cameron! Vor fünf Minuten ist der telephonische Bericht eingegangen. Sie hatten uns gemeldet, daß der Oberingenieur Isenbrandt im fahrplanmäßigen Postschiff fährt. Wir haben das Schiff angreifen lassen. Unser Schiff ist von einem Kompagniekreuzer vernichtet worden. Der Oberingenieur ist nicht in dem Postschiff gefahren. Er hat im Gegenteil das Kompagnieschiff kommandiert. Wie erklären Sie Ihren unzutreffenden Bericht?"

Collin Cameron fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Sekunden hindurch verharrte er in nachdenklichem Schweigen.

„Die Meldung kam von einem unserer zuverlässigsten Moskauer Agenten. Der Betreffende hat mit eigenen Augen gesehen, wie der Oberingenieur das Postschiff bestieg, und dann telephoniert ..."

„Wie erklären Sie dann, daß er nicht in dem Schiff war? ... Wie erklären Sie das plötzliche Auftauchen des Kompagniekreuzers?"

„Erklären? ... Es gibt nur eine Erklärung. Ich vermute ... ich fürchte, hier hat ein Verräter seine Hände im Spiel."

„Ein Verräter ... dann wird es Ihre Aufgabe sein, ihn zu finden. Ihre Pläne hat er gestört ..."

Noch stärker als zuvor machte sich der abweisende Zug in den Mienen Collin Camerons bemerkbar.

„Herr General, ich lehne jede Verantwortung für das Mißlingen meiner Pläne ab. Den Verräter zu suchen, ist Ihre Aufgabe. Für mich ist die Sache erledigt ... Zu etwas anderem ... Bitte, lesen Sie ..."

Cameron griff in die Brusttasche, entfaltete schweigend ein Papier und überreichte es dem General.

Wang Ho hatte seine Mienen in der Gewalt. Kaum merklich war das Zucken seiner Züge, als er die Schriftzeichen überflog. Unwillkürlich neigte er das Haupt, als er die eigenhändige Unterschrift des Schanti erblickte. Mit unbewegter Miene gab er das Papier zurück.

„Sie haben recht, Mr. Cameron. Es geht um größere Dinge."

Sorgfältig barg Collin Cameron das Papier wieder in der Brieftasche. Ruhig sprach er weiter. Aber die Rollen schienen jetzt vertauscht zu sein. Jetzt war es nicht mehr der General, der inquirierte, sondern Collin Cameron.

„Sie haben die Pläne des Ilidreiecks erhalten, Herr General?"

„Sie sind in meiner Hand. Die Toresani hat sie durch einen zuverlässigen Boten von Andischan an mich geschickt."

„Die Wichtigkeit wird von Ihnen richtig gewürdigt?"

„Die Wichtigkeit liegt auf der Hand, Mr. Cameron. Die Kompagnie zeichnet Dämme und Schmelzanlagen auf chinesisches Gebiet ein. Voraussetzung dafür ist, daß sie das Gebiet in ihre Gewalt nimmt."

(Fortsetzung folgt.)

Sieradz. Wieder eine Kindesmörderin. Die 20jährige Viktoria Szymczak aus dem Dorfe Monice ertränkte ihr zweiwöchentliches uneheliches Kind in der Warthe. Diese Tat wurde aber bald bekannt, und die Kindesmörderin wurde verhaftet.

Turek. Festnahme eines Räubers. Im Walde bei Turkowice überfiel der 28jährige Josef Zawadzki die 56jährige Petronella Mantyca, vergewaltigte sie und raubte ihr das Jackett und die Schuhe. Zawadzki wurde verhaftet und wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. (k)

Warschau. Blutige Familientragödie. Sonntag spielte sich hier in der Wohnung des Polizisten Edward Mrozowski ein blutiges Schauspiel ab. Die Frau erschoß mit einem wohlgezielten Schuß aus dem Revolver ihren Mann und tötete sich dann selbst. Die Nachbarn hörten die Schüsse, eilten herbei und fanden beide in den letzten Zügen liegend vor. Als Motiv der Tat wird die Eifersucht der Frau des Mrozowski angegeben, da M. eine Geliebte haben sollte, mit der er seine Frau betrog.

— Aufregende Jagd nach einer Droschke. Der wegen seiner Abenteuer bekannte Droschker Stefan Loskot begegnete vorgestern in Mokotow 3 betrunkene Männer, mit denen er in eine Kneipe einkehrte. Nachdem die vier hier einige Flaschen geleert hatten, fuhren sie in der Richtung nach Wola fort. Der betrunkene Loskot lenkte bald auf den Bürgersteig, weswegen er von einem Polizisten angehalten und nach dem 6. Polizeikommissariat gebracht wurde. Doch hier trieb er plötzlich seine Pferde an und jagte in rasendem Galopp davon. Seine drei Kumpanen im Wagen mußten sich krampfhaft festhalten, um nicht hinauszustürzen. Herbeigerufene Polizisten stiegen in eine andere Droschke und nahmen die Verfolgung auf. Einer der Betrunkenen holte einen Revolver hervor und gab einige Schüsse auf die immer näher kommenden Polizisten ab. Diese zogen nun gleichfalls ihre Dienstrevolver und erwiderten die Schüsse. In der Nähe des Hauptbahnhofes vertrat der Oberpolizist Adolf Bromberg den Fliehenden den Weg. Er wurde mit einem Kugelregen empfangen und sank getroffen nieder. Die Droschke bog nun in die Marschalkowska-Straße ein. Hier sprangen die drei Insassen aus dem Wagen und eilten davon. Da des regen Verkehrs wegen Loskot nicht schnell genug vorwärts konnte, wurde er eingeholt und verhaftet. Bald darauf wurden auch seine „Kameraden" verhaftet.

Jablonna. Tragischer Tod unter den Rädern des Eisenbahnzuges. Auf der Eisenbahnstation in Chomotow, Gemeinde Jablonna, wollte die 17jährige Josefa Kowalska aus dem noch fahrenden Zuge steigen. Dabei verunglückte sie und kam unter dem Wagen zu liegen. Der Zug rollte über sie hinweg und zermalmte sie.

Biala-Podlaska. Banditenüberfälle in Bialowiesh. In den Bialowiesher Wäldern hatte die Polizei die verschiedenen Räuberbanden endgültig ausgerottet. Nun scheint es aber, als ob sich eine neue Bande gegründet hätte. So wurde am 14. l. Ms. der auf einem Wagen fahrende Karol Lasz aus Bialowiesh niedergeschossen. Tags darauf überfiel die bisher unbekannte Bande zwei Reisende, wobei der eine getötet, der andere schwer verletzt wurde. Beide wurden vollständig beraubt. Der Starost von Biala führt persönlich die Nachforschungen nach den Banditen.

Grodno. Eine 17jährige „Beamtin" als Betrügerin. Im Magistrat Grodno wurde durch Protektion des Vizepräses Cydzik die 17jährige Zaniewska vor zwei Jahren angestellt. Als Tochter eines Gutsbesitzers nahm sie Familienvätern das Brot und der Kasse durch gefälschte Quittungen 6000 Zloty. Die „Beamtin" ist entflohen.

Aus Welt und Leben.

Familientragödie in Hamburg. In Hamburg spielte sich eine schreckliche Familientragödie ab. Als ein Mitmieter der Wohnung des Werkmeisters Ludwig Hahn abends nach Hause kam, strömte ihm starker Gasgeruch entgegen. Die herbeigerufene Polizei fand das Ehepaar Hahn in der Küche am Fußboden liegend vor. Hahn hatte seine Frau durch einen Schuß in die Schläfe schwer verletzt und darauf sich selbst erschossen. Ueber die Ursache dieser Bluttat verlautet folgendes: Hahn hatte vor vier Jahren mit seiner damals 16jährigen Tochter in unerlaubten Beziehungen gestanden, die nicht ohne Folgen blieben. Das damals geborene Kind scheint von Hahn ermordet worden zu sein. Da Hahn befürchten mußte, wegen seines Verbrechens verhaftet zu werden, hat er anscheinend die Bluttat begangen.

Adler, die ein Dorf bedrohen. Die Bewohner des kleinen Alpendorfes Illgau im Kanton Schwyz sind in die merkwürdige Lage gekommen, daß sie von zwei Paaren großer Steinadler geradezu terrorisiert werden. Die Raubvögel, die ihre Nester auf dem benachbarten Wasserberg haben, schweben jeden Tag um Mittag über dem Dorf, ziehen ihre bedrohlichen Kreise immer tiefer und stoßen plötzlich, sogar in die Hauptstraße herab, um vor den Augen der wütenden Bauern Geflügel, Katzen, kürzlich sogar einen kleinen Hund fortzutragen. Die Zuschauer sind hilflos, da ein Schutzgesetz die Vernichtung der Steinadler verbietet. Die Dorfbewohner fürchten, daß die Adler, die mit jedem Tag kecker werden, auch die kleinen Kinder angreifen könnten. Wenn die Vögel in der Luft erscheinen, werden die Kleinen sofort in die Häuser gebracht. Die Bauern haben sich an die Kantonalbehörden gewendet mit der Bitte um die Erlaubnis, die Adler zu töten und mit Ansprüchen für den erlittenen Schaden.

Ein Boxkampf auf der Straße spielte sich auf dem Humann-Platz in Berlin ab. Etwa 30 junge Burschen im Alter von 20 Jahren hatten sich dort zusammengefunden, um ein Boxtraining auszuführen. Sie zogen regelrechte Boxhandschuhe an und veranstalteten Boxkämpfe nach allen Regeln der Kunst. Um sie herum sammelte sich eine große Menge von Neugierigen an, so daß der ganze Verkehr gelähmt wurde. Leute, die die Stelle passieren wollten, wurden belästigt. Als daraufhin ein Wachtmeister der Schutzpolizei erschien und die Hauptschreier herausgreifen wollte, fielen die Burschen über ihn her und boxten ihn regelrecht zu Boden, bevor er zu seiner Schußwaffe greifen konnte. Als von dem nächstgelegenen Polizeirevier Verstärkung eintraf, ergriffen die Boxhelden die Flucht.

Berlin die Fremdenstadt. Die Zahl der ansässigen Ausländer in Groß-Berlin hat sich im Verhältnis zu den Vorkriegsjahren sehr gesteigert. Nach einer Zusammenstellung des Polizeipräsidiums sind gegenwärtig im Bereich der zwanzig Berliner Polizeiämter insgesamt 136 314 Ausländer polizeilich gemeldet. Davon entfielen auf Danzig 1440, Frankreich 903, Georgien 257, Großbritannien 2124, Italien 1988, Memelgebiet 243, Oesterreich 34 480, Polen 20 775, Rußland 16 393 und Staatenlose 6034 Personen. Hierzu kommen noch die vielen Ausländer, die sich besuchsweise in Berlin aufhalten.

Gegen die Sensationspresse in England. Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung einen Gesetzentwurf an, der Zeitungsherausgeber mit Gefängnis bis zu drei Monaten und einer Geldstrafe von fünfhundert Pfund bedroht, wenn sie in ihrem Blatte Enthüllungen aus Ehescheidungsprozessen veröffentlichen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Vom großen Kirchenkonzert des Kirchengesangvereins „Aeol". Der Termin des Kirchenkonzertes in der St. Johannisgemeinde ist bereits endgültig auf den 6. Mai, abends 8 Uhr, festgelegt. Unter anderem soll ein Damenchor unter Mitwirkung von Solisten ein größeres Musikwerk vortragen und zwar „Bethanien" von M. E. Sachs. Hierzu sind dem Verein noch eine bedeutende Anzahl Sängerinnen nötig und wende ich mich an die sehr geehrten stimmbegabten Damen, uns hierin zu helfen und dem Damenchor sich freundlichst anschließen zu wollen. Wenn irgend möglich, soll der Damenchor bis auf 150 Sängerinnen verstärkt werden. Da das Musikwerk sehr schön ist, dürfte es auch den Teilnehmerinnen große Freude bereiten, dasselbe einzustudieren. Die Gesangstunde findet heute, Mittwoch, den 21. April l. J., abends präzise 1/2 9 Uhr, im Lokale des Kirchengesangvereins an der St. Matthäikirche, Petrikauer Straße Nr. 283, statt. Ich würde mich sehr freuen, recht viele Sängerinnen am genannten Abend dort begrüßen zu können. Gleichzeitig ersuche ich dringend die Damen des Kirchengesangvereins „Aeol" vollzählig und pünktlich zu erscheinen, da noch Verschiedenes zu beraten ist und die geehrten Vereinsmitglieder in erster Linie bestrebt sein müssen, das vom Verein in Angriff genommene edle Werk durch eifrige Mitarbeit zu stützen.

Pastor J. Dietrich.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(23. Fortsetzung.)

Es war das erstemal, daß er sich in dieser Weise aussprach, und Rüdiger ließ ihn gewähren; er sagte nichts dazu. Für Ottokar war es eine Wohltat, sich das vom Herzen zu reden, was ihn seit vielen Jahren quälte.

„Und das Schlimmste, Rüdiger, ich habe keine Ausdauer, ich muß es mir selbst eingestehen — keine Energie. Ich kann mich nicht mehr konzentrieren! — — Da sieh, die vielen Entwürfe! Und nichts darunter, was mich befriedigt, mich mit schöpferischer Begeisterung erfüllt — nach kurzer Arbeit bleibt alles liegen." Mit einer fast verzweifelten Gebärde fuhr er sich durch das Haar. Er sprach mit ungewohnter Erregung. „Da, sieh das und dieses —"

An den Wänden lehnten Entwürfe, alle zeigten als Hauptfigur Lella. In den verschiedensten Stellungen und Kleidungen, mehr oder weniger ausgeführt. Der Legationsrat schüttelte nur den Kopf.

Er hob das Tuch von einem sich auf einer Staffelei befindlichen Bildnis.

„Was soll das werden?"

Es war ein fast vollendetes Bild, eine Klosterzelle darstellend; ein junger Mönch mit hageren fanatischen Zügen kniete auf dem kahlen Steinboden, preßte einen Totenschädel an seine Brust und starrte mit leidenschaftlich glühenden, verzückten Augen nach einer nur erst angedeuteten Frauengestalt, die den dämmerigen, dürftigen Raum mit lichtem Glanz zu erfüllen schien.

„Ach, nichts — wieder nichts. Laß das!" sagte Ottokar errötend. „Der Vorwurf ist so oft schon dagewesen — ich habe mal wieder, wie üblich, daneben gehauen! — Ich fühle es — ich bin fertig!"

Mit einem trostlosen, verzweifelten Ausdruck starrte er auf die mäßig große Leinwand.

„,Vision' oder ‚Verklärung' wollte ich es nennen, fand aber für die himmlische Erscheinung nicht das richtige Modell. Lella bot sich zwar an — aber ihre Schönheit konnte ich hierfür nicht gebrauchen. Ihr fehlt im Ausdruck das Ueberirdische, Verklärte."

„Dann findest du vielleicht ein anderes Modell; denn ich teile deine Ansicht, daß Lella sich dazu nicht eignet! — Das Bild ist gut gemacht; es wäre schade, wenn du auf die Vollendung verzichten wolltest."

„Ich wüßte wohl jemanden," bemerkte Ottokar zögernd, „aber diesen Gedanken durfte ich nur einmal laut werden lassen — Fräulein Berger, die Erzieherin unserer Kinder."

„Ah, sie will nicht?"

„Sie weiß gar nichts von diesem Wunsch. — Lella will es nicht! Sie duldet neben sich kein anderes weibliches Modell. Sie will nur ihre eigene Schönheit von mir verewigt sehen. Das hast du ja bereits an all diesen Tafeln beobachten können."

Rüdiger nickte.

„Ja, die junge Lehrerin ihrer Kinder ist sehr schön, und ich begreife dein Verlangen, sie zu malen. Ein so wundervolles Gesicht täglich zu sehen, ist wie ein Geschenk."

„Mir kommt sie sehr vertraut vor, als hätte ich sie schon einmal gesehen — eine Aehnlichkeit mit jemandem" — bemerkte Ottokar unsicher und blickte dabei den Bruder ängstlich an.

„Auch mir geht es so," versetzte Rüdiger, „ich habe sogar darüber schon nachgesonnen."

Er brach ab, denn die, von der man eben sprach, kam herein, um den Kaffee anzubieten.

Interessiert betrachtete Rüdiger die hohe, schlanke Erscheinung des Mädchens. Er stand mit dem Rücken gegen das breite Fenster. Der Lichtschein des trüben Dezembertages fiel voll auf ihr Gesicht, während sie die Tasse von dem silbernen Tablett nahm, welches der Diener trug, und ihm reichte.

Unter seinem forschenden Blick errötete sie und schlug die Augen nieder, so daß die langen, seidigen Wimpern auf den Wangen lagen.

Wie ist sie schön! dachte er wieder, und dann, aus einem unbestimmten Gefühl heraus: Schade! Schade!

Umständlich bediente er sich mit Rahm und Zucker. Der Diener verließ auf einen Wink Ottokars den Raum.

„Fräulein Lore, sehen Sie mal, was ich gekonnt habe!" rief Cäcilie jetzt aus ihrer Ecke heraus, in der sie still und emsig gezeichnet hatte.

Lore kniete sich neben sie und betrachtete das Kunstwerk des Kindes.

„Sissi, die Bäume und das Haus hast du ja großartig getroffen!" sagte sie halblaut, „du kannst das alles besser als ich!"

Ossi kam jetzt herbeigelaufen und schmiegte sich an Lore; es schien, als sei er neidisch auf die Zärtlichkeit, die der Schwester galt.

Die beiden Herren betrachteten die liebliche Gruppe. Heiß und schmerzlich stieg es in Ottokar auf — dieses Mädchen — und seine Kinder — —! Doch er wollte nicht denken; nicht forschen — da waren Linien in Lore Bergers Gesicht, die ihm so bekannt, so vertraut vorkamen... Als Ossi jetzt sein Gesicht an Lores Wange lehnte, da sah er eine Aehnlichkeit der Züge, die ihn beinahe verwirrte.

Und die Sehnsucht nach Maria Wirlberger, der einfachen Gastwirtstochter, war wieder da, nagte an ihm, ließ sich nicht verscheuchen... Sie war die Sonne seiner Jugend gewesen — jetzt war alles öde und tot.

Und ihre und seine Kinder! Oft beschäftigten sich seine Gedanken mit ihnen. Was mochte aus ihnen geworden sein? Sicher brave und ordentliche Menschen — ihrer Mutter würdig. Doch nähere Nachforschungen anzustellen, das war ihm unmöglich. Eine geheime Scheu hielt ihn davon ab. Nein, lieber nichts wissen. — Feige verschloß er sich vor einer vielleicht bösen Gewißheit.

(Fortsetzung folgt.)